



Wilhelm Lehmann, **Bukolisches Tagebuch**. Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2017. Naturkunden Bd. 034. 292 Seiten, 22 Euro

## Wimmelnde Fülle

### Beobachtungen auf Wanderungen um Eckernförde

Von Wolfgang Menzel

»Jedes Tier, das vergeht, jede Art Lebewesen, das ausstirbt, verdünnt das Weltvokabular, bringt uns weiter zurück von der Wahrheit, die nur aus dem Zusammenklang aller Wesen sich heraufarbeitet.« Als Wilhelm Lehmann dies am 19. November 1928 notierte, gab es noch keine Diskussionen über Artensterben, Biodiversität, Umweltschutz und globalen Klimawandel. Es gab die Sonntagszeitung *Die grüne Post*, für die Lehmann von 1927 bis 1932 die Kolumne »Kantor Lehmann«, später »Vor den Toren« schrieb. Mit diesen Naturschilderungen erreichte der damals für seine Romane hochgelobte, aber was die Verkaufszahlen seiner Bücher angeht, wenig erfolgreiche Schriftsteller ein Millionenpublikum. 1948 stellte Lehmann die Texte zum *Bukolischen Tagebuch* zusammen. In den 50er Jahren als Lyriker und Essayist hoch angesehen, geriet Lehmann nach 1968 schnell in Vergessenheit und blieb es eigenartigerweise auch noch, als sich in den 70er Jahren eine Umweltbewegung zu formieren begann. Erst jetzt, wo von einigen das Zeitalter des Anthropozäns ausgerufen wird und man in Deutschland das »nature writing« entdeckt, scheint seine Zeit gekommen.

Der Verlag Matthes & Seitz macht nun in der Reihe Naturkunden das *Bukolische Tagebuch* in einer handlichen und erschwinglichen Ausgabe neu zugänglich. Aber nicht nur das – ergänzt um weitere Schriften zur Natur, kann hier nun der ganze »nature writer« Wilhelm Lehmann entdeckt werden. Und was es da zu entdecken gibt: Vom Allerwelts-Weg-und-Wiesen-Ackerhornkraut bis zu der Zuckereule (einem Nachtfalter) umfasst das Weltvokabular über 500 Arten, nachgewiesen im sehr nützlichen Register der Pflanzen- und Tiernamen, das wie alle übrigen Texte mit Ausnahme des Nachworts den Gesammelten Werken (Klett-Cotta) entnommen ist. Wenn Lehmann am 17. Dezember 1928 über Henry David Thoreaus *Walden* – heute der Klassiker des »nature writing« – anmerkt, dass der Autor »in einem herrlichen Buche [...] von der wimmelnden Fülle seiner Einsamkeit berichtet hat«, so ist das in gewisser Weise auf das *Bukolische Tagebuch* übertragbar, auch wenn sich Lehmann mehr in der Tradition eines Blake oder Valéry sieht.

Nun war Lehmann kein Einsiedler und das Windebyer Noor nicht der Walden Pond. Aber die Aufzeichnungen der Beobachtungen und Gedanken auf seinen ausgedehnten Wanderungen um Eckernförde, wo Lehmann seit 1923 als Lehrer arbeitete, waren für den promovierten Philologen mit umfangreichen biologischen Kenntnissen eine Art Weltflucht in die Natur und wohl auch Therapie. Denn für seinen gerade vollendeten neuen Roman *Der Überläufer* fand er 1927 keinen Verleger; erst 2014 erschien ein Auszug im Donat-Verlag.

Der Gescheiterte ging hinaus in die Natur und schrieb bis 1932 für die Berliner Sonntagszeitung *Grüne Post*, ein Massenblatt, regelmäßig Naturprosa im Stil der englischen »country notes«. Diese Gattung hatte Lehmann während des Ersten Weltkriegs kennengelernt, nachdem er als Deserteur in englische Kriegsgefangenschaft geraten war. Die Texte sind ein modernes Erzählexperiment: eine Prosa, »menschenfern und nur selten idyllisch gehöhnt, ohne eigentliche Handlung, doch von kräftigen, heftigen Verben getragen, dichter und berauscher als mancher Roman«, so Hanns Zischler in seinem kompakten, kenntnisreichen und mit Genuss zu lesenden Nachwort. Das *Bukolische Tagebuch 1927–1932* markiert den Übergang Lehmanns vom Erzähler zum Lyriker, 1935 erscheint sein erster Gedichtband *Antwort des Schweigens*. Zischler versteht das *Bukolische Tagebuch* als eine Metamorphose des *Überläufers*. Ein weiteres Bindeglied zur ersten Lyriksammlung ist der parallel zum Tagebuch entstehende Roman *Der Provinzlärm*, dessen Qualität als poetische Prosa besonders in der Hörbuchfassung deutlich wird.

Das *Bukolische Tagebuch* ist der Roman einer Landschaft. Es gibt keine Handlung und doch geschieht so ungeheuer viel, dass man die Texte mehrmals und mit immer neuer Begeisterung liest – auch wegen der rhythmischen, präzisen, fast musikalischen Sprache. Der Erzähler tritt kaum in Erscheinung; alleiniger Akteur ist die Natur als alltägliche, uns unmittelbar umgebende Welt. Natur, das ist hier die Ostsee-Landschaft um Eckernförde, das ist der Wind – »immer winkt, auch ungesehen, das Meer« –, das sind die (zyklischen) Tages- und Jahreszeiten, das sind die oft unscheinbaren Pflanzen und Tiere dieser Gegend. »Das wilde Stiefmütterchen sperrt seinen dreifach gezähnten Fruchtmund auf und verstreut seinen ameisensamenblanken Samen.« Solcherart das Weltvokabular zusammenbuchstabiert zu lesen, ist eine Freude. ■■■